

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Anstr. Unterhaltungsblatts“ und der hundertfünfzig Beilagen „Seifenblätter“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 166.

59. Jahrgang.
Sonntag, den 20. Juli

1912.

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Bauunternehmers **Anton Schlemmer** soll, nachdem das Konkursgericht die vom Verwalter abgelegte Schlussrechnung genehmigt hat, die Schlussverteilung stattfinden. Es sind dazu 2736,47 M. einschließlich Zinsen verfügbar. Zu berücksichtigen sind 1857 M. 98 Pf. bevorrechtigte und 42 109,22 M. nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann

auf der Gerichtsschreiberei des Kgl. Amtsgerichts Eibenstock eingesehen werden von den Beteiligten.

Lausigt, den 18. Juli 1912.

Rechtsanwalt **Dr. Richter**, Konkursverwalter.

Unmenschliche Greuelthaten in Peru.

Ueber haarsträubende Greuelthaten, die in den Kautschupflanzungen des Putumayo-Gebiets in Peru von weißen Angestellten, größtenteils Engländern, seit Jahren an der dortigen Eingeborenenbevölkerung verübt wurden, ohne daß die peruanische Regierung dagegen eingeschritten wäre, bringen jetzt entsetzliche Einzelheiten an die Öffentlichkeit. Die englische Regierung hat sich der Sache angenommen und das Ergebnis ihrer Untersuchungen in einem Blaubuch niedergelegt.

Danach haben, um Kaufschulden zu gewinnen, (?) die Herrsknechte einer Industrie-Gesellschaft, die ihr Hauptquartier schließlich in London hatte, Kindern der eingeborenen Indianer den Schädel eingeschlagen, Weiber und Kinder und Männer zu Tode gepeitscht oder eingesperrt und glattweg verhungern lassen. Sie haben, wenn sie betrunken waren, Männer als Zielscheiben für Revolver-Schießereien benutzt und andern aus reinem Vergnügen die Ohren abgeschnitten. Sie haben alten Weibern, die sie an Bäumen aufhängten, die Fußsohlen angebrannt und Männer an Seilen auf Dachgiebel und Baumwipfel hochgezogen, dann die Seile losgelassen und die armen Teufel auf den Boden klatschen lassen. In zwölf Jahren wurden so 30 000 Menschen umgebracht und neun Zehntel der Ueberlebenden zeigen auf ihren Körpern tiefe Striemen von Peitschenhieben.

Die peruanische Regierung sucht sich damit zu entschuldigen, daß das Putumayo-Gebiet in schwer zugänglicher Gegend liege, daß sie es daher nicht habe überwachen können. Auch behauptet sie, daß die Greuel vor 1907 passiert seien. Das Blaubuch weist indessen nach, daß bis in die jüngste Zeit hinein, mindestens bis zum Jahre 1910, die grauenhafte Praxis der Kautschukgewinnung im Putumayo-Gebiet fortgesetzt wurde.

Im englischen Unterhause war die Angelegenheit Gegenstand einer Anfrage, auf die Unterstaatssekretär Acland antwortete, der veröffentlichte Bericht beziehe sich auf Gegenstände, in denen die englische Regierung keine Verantwortung trage; er hoffe, daß der Bericht helfen, die öffentliche Meinung auf die dortigen Zustände aufmerksam machen und zur Bildung privater Missionen führen werde.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Ablieferung des „König Albert“ um drei Monate verzögert. Jrgend ein Sozialdemokrat hat den „Vorwärts“ durch groben Vertrauensbruch in die von ihm gewissenlos ausgenutzte Lage versetzt, ein Schreiben der Firma Schichau an das Reichsmarineamt zu veröffentlichen, in dem die Firma mitteilt, daß es ihr nicht möglich sei, mehr wie zwei Monate der durch den Streik verlorenen Zeit wieder einzuholen, so daß die Ablieferung des Linienschiffes S.M.S. „König Albert“ im Juli 1913 erfolgen wird. Wir haben es hier also mit einer schweren Schädigung der Interessen der Landesverteidigung zu tun. Bemerkenswert sind noch folgende Sätze in dem Schreiben: „Doch war durch die Verhütung nach der Beendigung des Streiks (im Jahre 1911) die Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft erheblich heruntergesetzt. Außerdem kommt hinzu, daß vor und nach dem neuntägigen Streik im März d. J. die Verringerung der Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft sich ganz besonders bei „König Albert“ bemerkbar machte.“ — Diese Sätze befechtigen von neuem, daß die Arbeiterschaft sich mehr und mehr der syndikalistischen Kampfweise der passiven Resistenz zu bedienen pflegt.

Die Elsaß-Lothringer und das französische Nationalfest. In einigen Blättern finden wir folgenden Bericht aus Straßburg vom 16. d. Mts.: „An der Grenze ist es hoch hergegangen. Zur Teilnahme am französischen Nationalfest hatte die Verwaltung der Reichseisenbahnen in „entgegenkommender Weise Sonderzüge bereitgestellt. In den Grenz-

orten auf französischem Boden herrschte der tollste Betrieb. Der quatorze juillet war ein „grand jour“ für die Gasthöfe. Beim Gesang der Marseillaise, unter der flatternden Tricolore, fand eine allgemeine Verbrüderung statt: „Vive l'Alsace! Vive la France! A bas les Prussiens!“ Begeisterungsstrunken lehrten die Französlinge am Abend auf den deutschen Boden zurück. An die Polizei war der Generalbefehl ergangen, beide Augen zu schließen, um keine neuen „Fälle“ zu schaffen. Ihre Organe vernahmten deshalb keine „cris séditieux“ und keine blauweißroten Bänder! Dafür wird der deutschen Polizei denn auch in der einheimischen Presse das Lob bereitet, daß sie sich „diesmal sehr verständig“ benommen habe. — Sollte es wirklich möglich sein, daß die Polizei eine Anweisung, wie hier angedeutet, erhalten hat?

Der preussisch-süddeutsche Lotterievertrag. Die bayerische Abgeordnetenkammer lehnte trotz nochmaligen Empfehlung des Finanzministers mit großer Mehrheit den Gesetzentwurf, betreffend den Beitritt Bayerns zur Lotteriegemeinschaft mit Preußen und den dazu gehörenden Staatsvertrag, ab. Dagegen stimmten geschlossen das Zentrum und die Sozialdemokraten, außerdem ein Teil der Liberalen und der Bauernbündler. Dagegen stimmte das Haus mit großer Mehrheit dem Antrag des Ausschusses zu, daß die Staatsregierung dem gegenwärtig versammelten Landtag tunlichst bald eine Vorlage über die Einführung einer bayerischen Landeslotterie mache.

Montenegro.

Schwere Anklagen gegen König Nikolaus von Montenegro. Serbische Blätter veröffentlichten Unterredungen mit einem früheren montenegrinischen Minister, der aus Cetinje nach Belgrad flüchtete und dessen Name verschwiegen wird, weil sich der Minister selbst auf serbischem Boden vor der Verfolgungswut des Königs von Montenegro nicht sicher fühlt. Der Minister erhebt schwere Beschuldigungen gegen den Herrn der Schwarzen Berge. Er sagt, daß dieser in überaus geschickter Weise während seiner ganzen Regierungszeit es verstanden habe, Rußland und Oesterreich-Ungarn als Werkzeuge zu benutzen, um von diesen beiden Mächten immer frische Gelder zu bekommen. Von Rußland habe er in der Zeit vom Jahre 1878 bis 1902 nicht weniger als 47 Millionen Rubel in barem Gelde erhalten, die ihm sozusagen auf die Hand gezählt wurden. Diese riesige Summe habe er aber nicht, wie dies von Rußland verlangt wurde, zu Staatszwecken verwendet, sondern in seine eigene Tasche gesteckt. Als Graf Witte Finanzminister war, da habe er von dem damaligen Fürsten von Montenegro Rechnungslegung über die Gelder verlangt, die dieser von Rußland bisher erhalten hatte. Der schlaue Nikita habe aber durch allerlei Ausflüchte und Ausreden die Rechnungslegung immer wieder hinausgeschoben gewußt, bis der ihm ungewohnte Finanzminister abdrante. Auch von Oesterreich-Ungarn habe König Nikolaus reichlich Geldunterstützungen erhalten; die Geldsäcke, welche die schwarz-weiße Grenze nach Montenegro hinüber passierten, würden, übereinander gelegt, eine respektable Turmhöhe ergeben! Bei seiner letzten Anwesenheit in Wien, wobei er vom Kaiser Franz Josef in Schönbrunn empfangen wurde, habe er ebenfalls wieder ein erkleckliches Summen bekommen. Dabei klagte er stets über die schlechten Finanzen seines Landes; er habe aber selbst in verschiedenen europäischen Bankinstituten ganz gewaltige Summen deponiert.

Türkei.

Zusammenstoß zwischen Montenegrinern und Türken. Nach einer amtlichen Meldung kam es an der türkisch-montenegrinischen Grenze in der Nähe von Stutari zu einem Zusammenstoß zwischen Montenegrinern und türkischen Truppen. Zwei auf montenegrinischem Gebiet mit Feldarbeiten beschäftigte Montenegriner wurden plötzlich aus dem nächsten türkischen Blockhaus von türkischen Soldaten beschossen und verwundet. Als mehrere Montenegriner zu Hilfe eilten, wurden 9 von ihnen durch Salben der Türken ge-

tötet und 5 schwer verletzt. Nachdem die Montenegriner, die unbewaffnet waren, sich zurückgezogen hatten, überschritten die Türken selbst die Grenze und verhafteten die Leichen mit ihren Bajonetten. Unter der Grenzbevölkerung herrscht ungeheure Aufregung.

Die Kabinettskrise und ihre Begleiterscheinungen. Es bestätigt sich, daß der Sultan den Botschafter in London, Tewfik Pascha, telegraphisch von der Ernennung zum Großwesir benachrichtigte und ihn aufforderte, nach Konstantinopel zu kommen, doch lehnte dieser ab. Wie es heißt, wird jetzt versucht werden, das Kabinett unter dem Vorsitz des Ministers des Aeußeren, Assim Bei, zu bilden. — In einem geschichtlichen Ueberblick über die Krise schreibt der „Tanin“: Der Marineminister habe demissioniert, weil er fühlte, daß er sich mit Rukhtar Pascha nicht werde vertragen können; er sei übrigens mit den übrigen Ministerkollegen nicht einig gewesen. Die anderen Minister hätten darauf bestanden, daß der Großwesir nicht zurücktrete, weil einige Tage zuvor die Kammer der Regierung das Vertrauen ausgesprochen habe. Die Demission würde als ein Zugeständnis an die Rebellen angesehen werden. Ein weiteres Motiv zum Rücktritt seien Meinungsverschiedenheiten zwischen Said Pascha und dem Minister des Innern gewesen, der, nachdem er kürzlich von seiner Inspektionsreise nach Albanien zurückgekehrt war, sich der Entsendung einer neuen Mission widersetzte. Der Rücktritt des Marineministers soll auch mit dem albanischen Aufbruch zusammenhängen. — Im Senat kam es am Donnerstag anlässlich der Debatte über die Demission des Kabinetts zu einer erregten Szene. Der greise Marschall Fuad Pascha versetzte dem Senator Batgaria eine schallende Ohrfeige. Nur mit Mühe konnte ein Handgemenge der beiden Senatoren verhindert werden.

Marokko.

Keine Deutschenmorde? Weder aus Ceuta noch aus einem anderen Orte sind Nachrichten über die angebliche Ermordung deutscher Untertanen eingegangen. Amtliche spanische Kreise versichern, sie hätten keinerlei Nachricht von diesem Morde, und der Minister des Aeußeren erklärte, die einzige Nachricht, die Anlaß zu der Meldung von der Ermordung hätte geben können, wäre die folgende: Kablien von Gomara griffen in der Nähe von Tetuan den Maurer Mahomet Seret, der Verbindungen mit fremden Unternehmungen hat, an. Es gelang Seret, zu entkommen und sich nach Tetuan zu flüchten. Mehrere Eingeborene, die ihn in dem Augenblick, als er angegriffen wurde, begleiteten, wurden getötet.

Amerika.

Zur Panamakanalfrage. Im Auftrag der britischen Regierung überreichte Botschafterat Mitchell Jones in Washington dem Staatssekretär Knox formellen Protest gegen die Panamakanalbill. Knox wird den Protest sofort dem Präsidenten Taft zugehen lassen, welcher ihn wahrscheinlich dem Kongress mit einer besonderen Botschaft überweisen wird.

Vertliche und jassische Nachrichten.

Eibenstock, 19. Juli. Die am vergangenen Sonntag, vom herrlichsten Wetter begünstigt, unter reger Teilnahme der hiesigen Einwohnerschaft erfolgte Eröffnung seines Turn-Spielplatzes in Verbindung mit einem in jeder Beziehung gelungenen Schauturnen des Turnvereins „Frisch auf“, gab bereitetes Zeugnis davon, wie notwendig ein großer Platz zur Jugendpflege ist und den Beweis — speziell im Bezug auf die im letzten Jahre auch im Erzgebirgsturngau eingeführten Wettspiele — daß mit einem etwa kleineren Plage nicht viel anzufangen ist. Eingeleitet wurde der Festtag mit einem auf früh 1/2 7 Uhr festgesetzten Wettturnen der Mitglieder. Nachmittags 1/2 3 Uhr marschierte der Verein unter Vorantritt der Stadtpolizei nach dem Turn- u. Spielplatz. Um 3 Uhr nahm das Schauturnen seinen Anfang mit Stabübungen der Mitglieder und Jünglinge und Übungen an den Geräten mit einmaligem Wechsel. Darauf trat das Spiel in ausgesprochenem Maße in seine Rechte. Es wurde in einer Gruppe Schleuderball und in zwei Gruppen Faustball gespielt. Abends 1/2 9 Uhr